

# SILVER PAPER

**„Ich dachte,  
dass ich den ganzen Tag lang  
auf einer Bank sitzen werde.“**

**Potenziale des Megatrends Silver Society**  
ein Projektbericht

September 2019

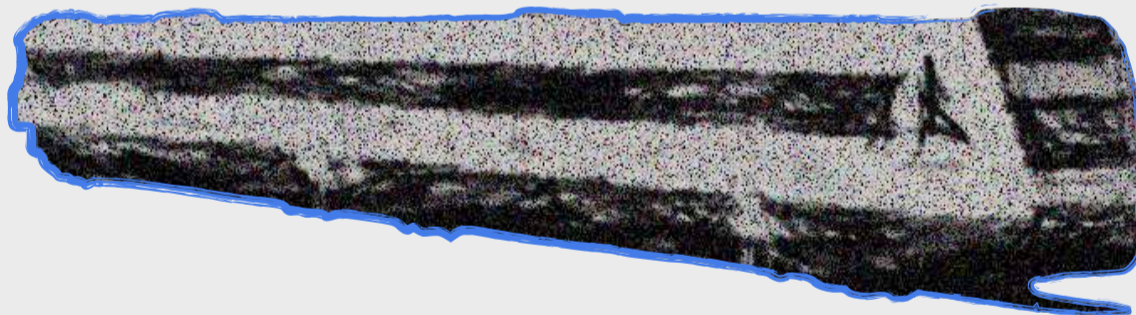
zukunftsInstitut

**WORKSHOP**

Dies ist ein Bericht voller Ideen und Anregungen,  
die nur darauf warten, von den richtigen Personen angepackt zu werden.

## Prolog

Es war während einer Zugfahrt im Sommer 2015, als uns bewusst wurde, wie wenig wir von den älteren Menschen in unserer Umgebung mitbekamen - und wie wenig sie im Umkehrschluss von uns hörten. Wir fragten uns, wie wir etwas gegen diese Wenig-Beachtung tun könnten, dachten über Schachteln zum Verschicken nach, deren Inhalt an den Absender und an früher erinnern würde, und überlegten, wie es wohl wäre, zwei Wochen ehrenamtlich im Altenheim zu arbeiten. Mit dem Ende der Zugfahrt fanden auch diese Überlegungen ein erstes Ende. Analog zur Thematik brauchten unsere Gedanken Zeit zum Reifen. Sie ruhten in unseren Hinterköpfen, während neue Ideen und Projekte unsere Vorderköpfe beanspruchten. Im Frühjahr 2019 waren wir schließlich soweit, unsere Hinterkopf-Gedanken nach vorne zu holen und ihnen in Form eines konkreten Projekts Gestalt(ung) zu geben.



## Projekthintergrund

Als Zukunftsinstitut Workshop befähigen wir Menschen und Organisationen, ihre Zukunft positiv zu gestalten. Hierfür beschäftigen wir uns mit gesellschaftlichen Megatrends und unterstützen Organisationen in Form von Vorträgen, Workshops und Trendexpeditionen dabei, Potenziale für die eigene Zukunft aufzudecken und diese in konkrete Innovationen zu übersetzen. Dabei erfahren einige Themen in wirtschaftlich orientierten Organisationen mehr Beachtung als andere. Während fast alle Unternehmen sich mit der Zukunft des Arbeitens beschäftigen, sind z.B. Urbanisierung, Neo-Ökologie oder Mobilität je nach Kontext von variabler Relevanz. Ein Megatrend wiederum, der durchweg wenig Aufmerksamkeit erfährt, heißt Silver Society.

Unter diesem Megatrend sind die verschiedenen Ausprägungen einer zunehmend alternden Gesellschaft zusammengefasst. Die Tatsache, dass auch der einzelne Mensch älter wird, bringt eine Vielzahl von Konsequenzen mit sich. Diese sind z.B. unaufdringliche Systeme zur Alltagsbewältigung, Pflegemodelle jenseits von Pflegeeinrichtungen und die universelle Gestaltung von Gegenständen und Umgebungen, um allen Menschen, d.h. auch alten und eingeschränkten Personen, Handlungsspielräume zu ermöglichen. Neben unterstützenden Angeboten beinhaltet Silver Society jedoch auch, dass Neugier zu einem wesentlichen Bestandteil des Alterns wird und dass kreativitätsfördernde Angebote sich zunehmender Beliebtheit erfreuen. Hierin deutet sich bereits jener Aspekt dieses Megatrends an, der für unser Projekt eine zentrale Rolle spielen sollte: Obgleich die Bevölkerung als Gesamtheit älter wird, fühlt die oder der Einzelne sich länger jung. Dieser Un-Ruhestand bedeutet Offenheit für Neues, ein Weiterlernen und -arbeiten im Alter, körperliche Aktivität und bewusste Ernährung.

## Nutzer-Brille aufsetzen

„Aging is natural and ageism is not“, schreibt die Autorin Ashton Applewhite auf ihrem Blog *Yo, Is This Ageist?*, wo sie mit Vorurteilen aufräumt, alltägliche Begegnungen mit Altersdiskriminierung archiviert und im Dialog mit ihrer Leserschaft Situationen aufschlüsselt, in denen Alter negativ behaftet ist. Obgleich im individuellen Alltag deutlich spürbar ist, dass Alter nicht mehr ausschließlich mit (körperlichem) Defizit gleichzusetzen ist, betrachten viele Menschen den Prozess des Alterns mit Sorge oder meiden das Thema vollständig, wodurch die Menschen, denen dieser Prozess anzusehen ist, nicht selten unsichtbar werden. Hieran anknüpfend wollten wir herausfinden, wie man sich von einer Defizitbetrachtung ab- und einer Möglichkeitsperspektive zuwenden kann. Konkret gefragt bedeutet dies: Wie können Möglichkeiten aussehen, Seniorinnen und Senioren gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen? Wie können Glücksmomente generiert werden? Und: Wo liegen Potenziale zur Alltagserleichterung?



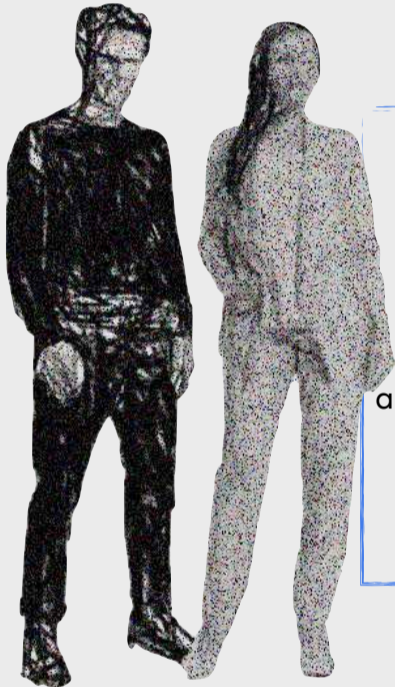
Mit diesen Fragen im Hinterkopf begannen wir mit der Projektplanung. Da unser primäres Interesse jenen Menschen gilt, die im Zentrum des Megatrends Silver Society stehen, wollten wir mit Rentnerinnen und Rentnern in Dialog treten. Durch unseren Anspruch, eine für die Nutzergruppe relevante Lösung zu generieren, stützten wir uns auf Design Thinking als methodische Grundlage. Bei dieser Methodologie geht es darum, durch Einnahme der Nutzerperspektive Bedürfnisse zu identifizieren und hierauf zugeschnittene Lösungen zu kreieren.

In der ersten Phase unseres Projekts widmeten wir uns dem Wissenserwerb. Da wir keine Forschungseinrichtung, sondern ein auf die Katalyse von Innovation orientiertes Unternehmen sind, wollten wir in kurzer Zeit von jenen Leuten lernen, die ihre über Jahre gesammelten Erfahrungen mit dem Älterwerden mit uns teilen würden. Neben einer ausgiebigen Recherche zu bereits existierenden Produkten und Services führten wir daher Interviews mit Rentnerinnen und Rentnern, unterhielten uns mit Leiterinnen von Pflege- und Begegnungseinrichtungen und besuchten Orte und Veranstaltungen in Frankfurt, an denen wir mit Rentnern ins Gespräch kamen und so neben den Erzählungen auch Einblicke in die entsprechenden Lebenswelten erhielten. An dieser Stelle sollte betont werden, dass wir uns durchaus bewusst sind, dass Rentner nicht gleich Rentner sind und dass hier unterschiedliche Lebensrealitäten unter einem Begriff zusammengefasst werden.

Da wir mit einer offenen Fragestellung in das Projekt eingestiegen sind, ließen wir uns im Sinne von Design Thinking fortan von den Personen leiten, die sich bereit erklärt hatten, mit uns zu sprechen. Wir hörten zu und lernten, was diese Personen umtrieb, welchen Herausforderungen sie im Alltag begegneten. Wir hielten Bedarfe fest und Ausschau nach jenem Bedürfnis, das unsere Fragestellung sowohl einengen als auch unseren potenziellen Nutzer konkretisieren würde. Und so kristallisierten sich in diesen vier Wochen voller Recherche, Ausflüge und Gespräche drei Themenkomplexe heraus.

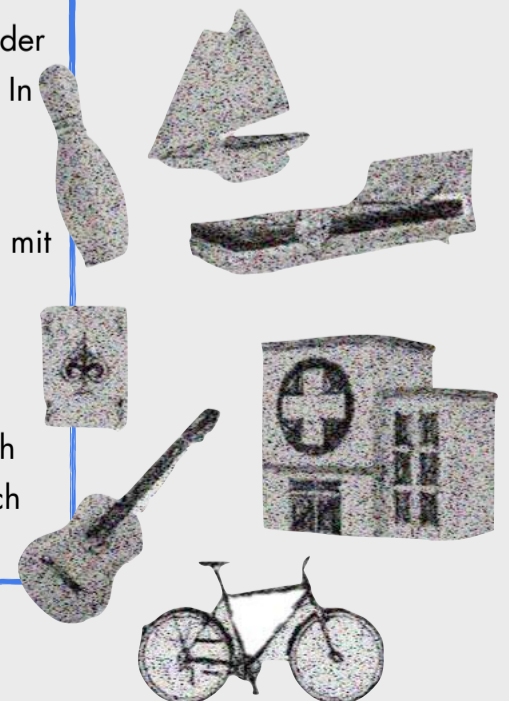
## Verstehen und beobachten

Zu Beginn dieses Textes haben wir uns vom Defizitdenken losgesagt. Und obgleich wir chancenorientiert an dieses Projekt herangehen, können wir unsere Augen nicht davor verschließen, dass Altern durchaus **körperliche Einschränkungen** mit sich bringt. Diese manifestieren sich in alltäglichen Hürden, die einem Großteil der Gesellschaft verborgen bleiben. Die Synonym-Setzung von Alter mit Defizit resultiert daher darin, dass Menschen Hemmungen haben, Hilfsgegenstände in der Öffentlichkeit zu verwenden. So ging eine ältere Dame bei jedem Wetter mit ihrem klapprigen Regenschirm vor die Tür. Als ihre Tochter dahinter kam, dass sie diesen als Geh-Hilfe verwendete, schenkte sie ihr stattdessen einen Gehstock - Verwendung fand dieser keine. Die ältere Dame wollte nicht, dass man ihr die körperliche Eingeschränktheit ansah. Auch die bauliche Beschaffenheit unserer Städte beeinflusst körperlich eingeschränkte Menschen im Alltag. Ein zugeparkter herabgesenkter Bordstein, die fehlende Einstiegshilfe in öffentliche Verkehrsmittel sowie die ausbleibende Bank, auf der man sich auf dem Weg zum Supermarkt ausruhen müsste, werden hier zu unsichtbaren Aktanten im Latour'schen Sinne: Sie lenken jene Menschen, die auf sie angewiesen sind, indem sie ihnen Zugänge verwehren und dadurch das Handeln der Personen verändern. Die Konsequenz hieraus ist ein kontinuierlich schrumpfender Bewegungsradius.



Der zweite Themenkomplex beschreibt **Gender-Unterschiede** im Umgang mit dem Rentenalltag. In unseren Gesprächen zeigte sich, dass in Partnerschaften oftmals Frauen diejenigen sind, die den sozialen Alltag koordinieren, während Männer mit dem Renteneintritt eine Phase des Nichtstuns erleben, in der das Interesse an Neuem (ver-)schwindet. Zusätzlich erfuhren wir, dass es für Frauen schwierig sei, mit abnehmender Beachtung umzugehen, wenn sie sich in früheren Jahren an diese gewöhnt haben. Wir empfinden diesen Bereich als spannend und erwähnen ihn deshalb an dieser Stelle. Gleichzeitig müsste noch einmal konkret nachgefragt werden, um die in diesem Kontext getroffenen Aussagen differenzierter betrachten zu können.

Der dritte Komplex schließlich thematisiert die **Rente als Lebensstil**. Hier geht es konkret darum, mit der Umbruchsituation zwischen Arbeits- und Rentenalltag umzugehen. Das beinhaltet u.a., sich einen Überblick über die Angebotsvielfalt - medizinischer, unterstützender oder freizeitgestalterischer Art - zu verschaffen. Zusätzlich stehen Rentnerinnen und Rentner hier vor der Herausforderung, die Balance zwischen Produktivität, sozialem Austausch und Ruhe zu finden. In unseren Gesprächen fanden wir heraus, dass der Erwerb neuen Wissens, der Austausch mit Anderen sowie das Erkunden neuer Orte als besonders anregend empfunden wurden. Dieses Erleben von Neuem müsse jedoch immer innerhalb des eigenen Neugier-Radius stattfinden, da mit zunehmendem Alter auch die Experimentierfreude und Begeisterungsfähigkeit nachlassen. Interessant war hier, dass in verschiedenen Gesprächen der Besuch z.B. von Cafés, Bars und Restaurants in Begleitung einer jüngeren Person als besonders positiv erlebt wurde. Es wurde explizit das Interesse bekundet, mehr Angebote zu nutzen, die sich an Jüngere richten. Zugleich lernten wir, dass die Hemmschwelle groß sei, diese „jungen“ Lokale zu besuchen, weil man sich dort nicht zugehörig fühle.

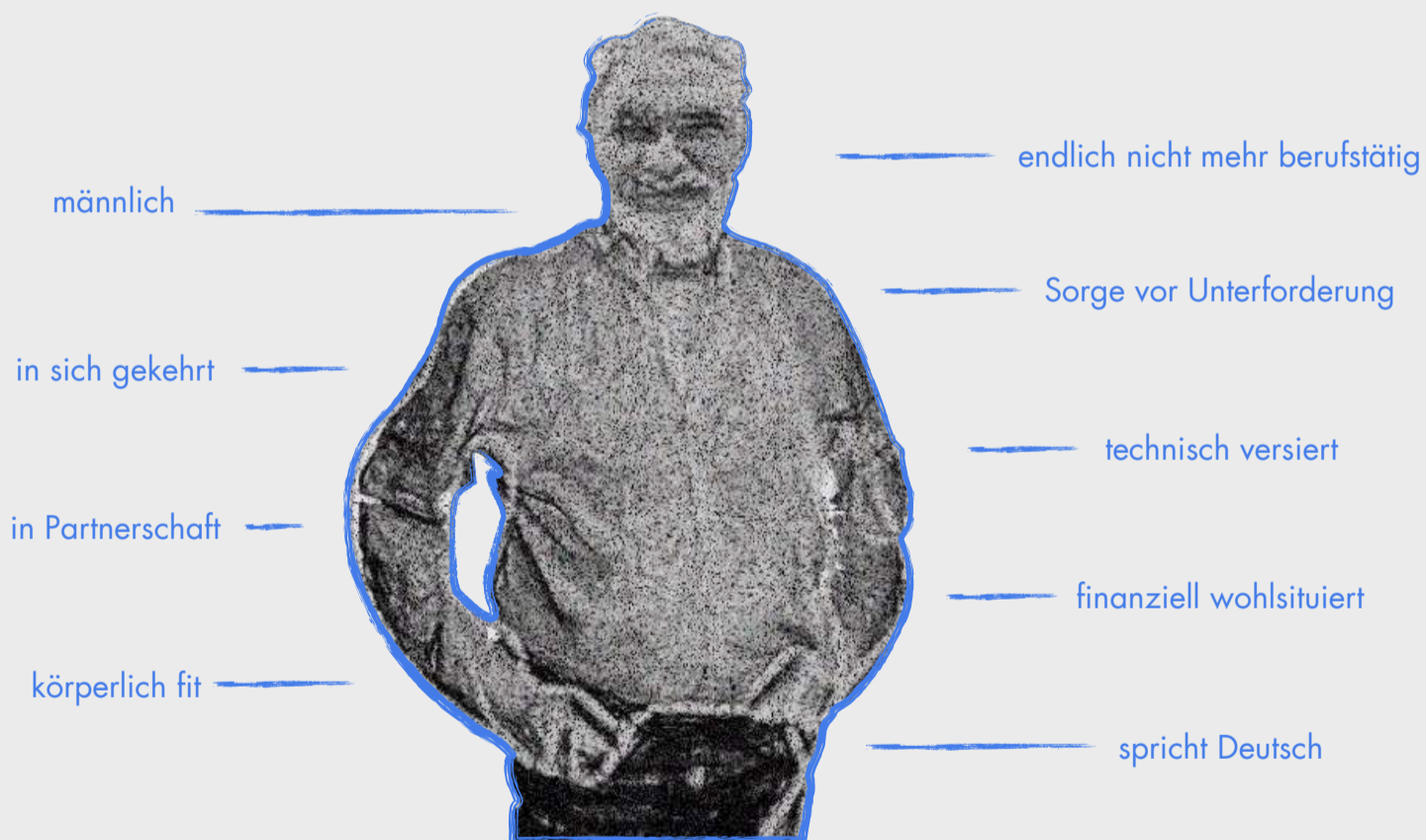


## Fokussieren

Mit diesen Erkenntnissen im Hinterkopf war es nun an der Zeit, einen Themenkomplex festzulegen, auf den wir uns im Team fortan fokussieren würden. Im Kontext der Unternehmensentwicklung beschäftigen wir uns häufig mit der vom Philosophen und New Work-Begründer Frithjof Bergman gestellten Frage, was Menschen wirklich wirklich wollen. Diese Frage muss jedoch nicht in einem strikten Arbeitskontext gedacht werden. Vielmehr lässt sie darüber nachdenken, wie Menschen ihr Leben gestalten möchten. So war es für uns ein natürlicher Schritt von der Definition der Themenkomplexe hin zu der nun deutlicher gewordenen Herausforderung, Rentner und Rentnerinnen bei der Umbruch-Situation zwischen Arbeits- und Rentenalltag zu begleiten. Unsere überarbeitete Fragestellung lautete somit:

### Wie können wir Neurentnern dabei helfen, einen zu ihnen passenden Lebensstil zu finden?

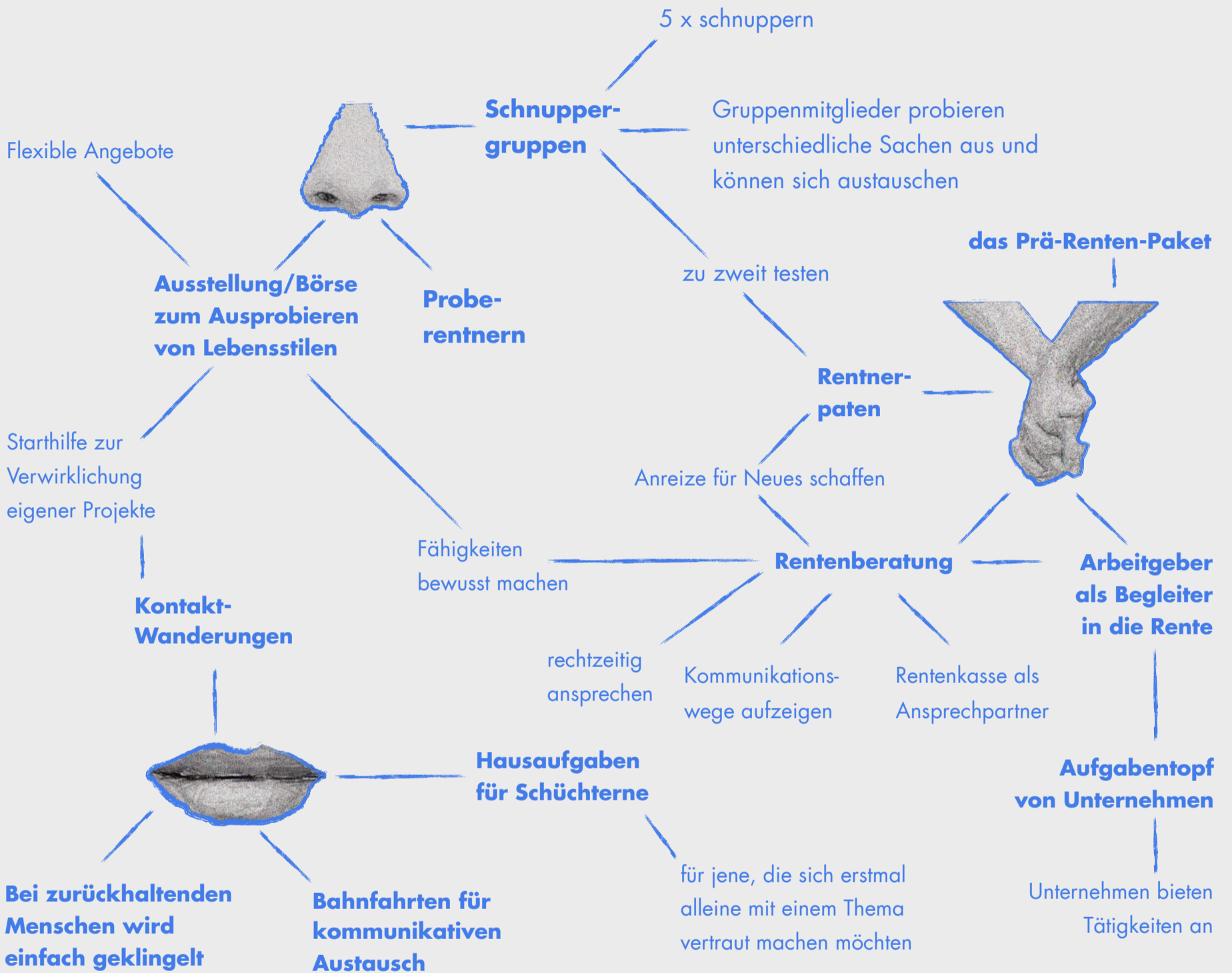
Das Bedürfnis, einen passenden Lebensstil zu finden, hatten wir herausgearbeitet. Doch um Lösungsvorschläge für ein Bedürfnis zu generieren, ist eine Person hilfreich, die dieses Bedürfnis verkörpert. Basierend auf unseren Gesprächen erschufen wir dafür Joachim.



Joachim, 64 Jahre, steht kurz vor dem Renteneintritt. Er ist es gewohnt, seine Arbeitskollegen jeden Tag zu sehen. In der Freizeit unternimmt er nichts mit ihnen. Er hat eine Partnerin, die aber noch ein Jahr länger arbeitet als er. Er ist körperlich weitgehend uneingeschränkt, auch wenn er merkt, dass viele Aktivitäten im Laufe der Jahre anstrengender geworden sind. Er arbeitet am Wochenende gerne im Garten und freut sich schon, dass er da bald mehr Zeit verbringen kann. Allerdings fragt er sich, was er dann im Winter machen wird - oder wenn es regnet. Ein bisschen sorgt er sich schon, dass er nicht immer weiß, was er tun soll. Er würde gerne einen Lebensstil finden, der zu ihm passt.

## Zeit für Ideen!

Nun war die Zeit reif, Ideen zu generieren. Hierfür wollten wir jedoch nicht unter uns bleiben, sondern wieder von den Menschen lernen, die den Umbruch von Arbeit zu Rente bereits hinter sich gebracht hatten. Da wir bei unseren Workshops Wert auf interdisziplinäre Teams legen, um auf neue Gedanken und unerwartete Ideen zu kommen, luden wir Anfang August zwei Rentnerinnen und zwei Rentner im Alter zwischen 67 und 77 Jahren mit ganz unterschiedlichen Lebensgeschichten zum nachmittäglichen Ideen-Workshop mit uns ein. Hier schöpften wir aus unserem breiten Methoden-Repertoire und gaben, z.B. in Form von Upside Down Thinking oder Persona Flips, immer wieder neue Denkanstöße, denen eine Vielzahl von Ideen entwuchs.

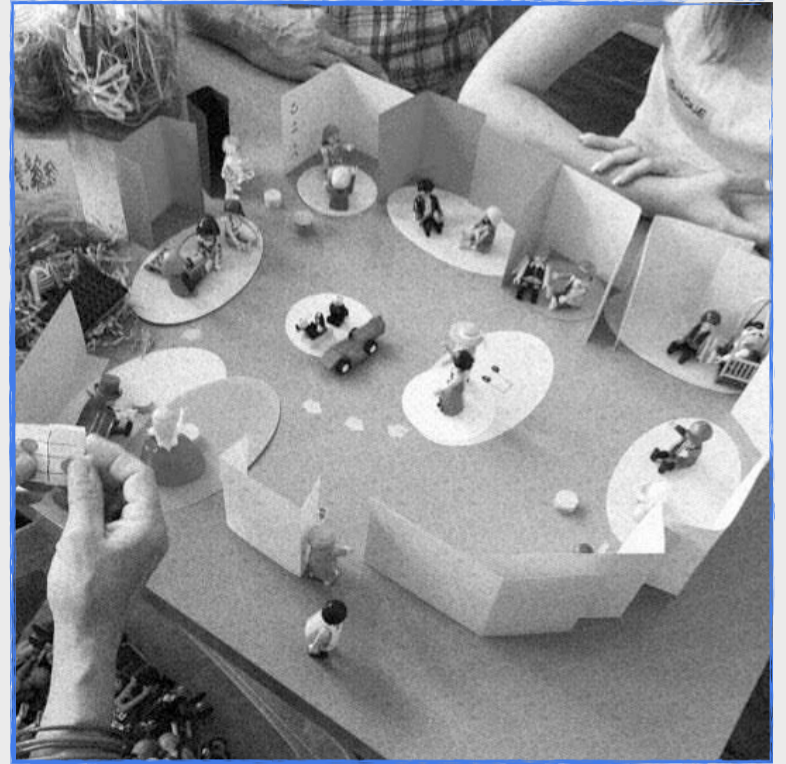
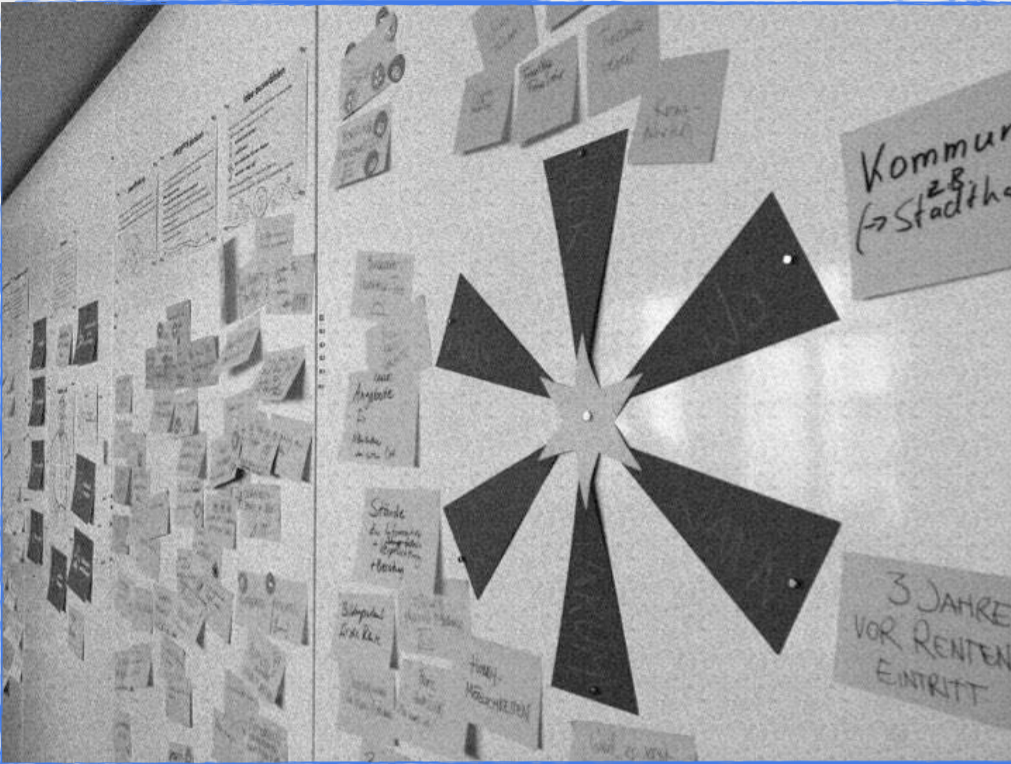


Nachdem alle Gedanken die Köpfe verlassen hatten, war es an der Zeit eine Idee auszuwählen, die wir in verschiedenen Dimensionen durchdenken würden. Durch die Verbindung einiger verschiedener Aspekte entschieden sich unsere Workshop-Teilnehmer schließlich für eine Idee:



## Der Idee Gestalt geben

Schließlich war es an der Zeit, vom zweidimensionalen ins dreidimensionale Denken zu wechseln. Und so statteten wir unsere Workshop-Teilnehmer mit Papier und Pappe, Stiften, Scheren, Kleber, Holz- und Lego-Klötzen sowie weiterem Prototyping-Material aus, um die Idee greifbar zu machen.



Der bundesweite Rentnertag findet jährlich statt. Als berufstätige Person wird man - idealerweise durch den Arbeitgeber - das erste Mal drei Jahre vor Renteneintritt darauf hingewiesen. Ziel der bundesweiten Veranstaltung ist es, künftigen Neurentnern Möglichkeiten zur Gestaltung des Rentenalltags aufzuzeigen. Der Vorteil dieser Veranstaltung ist, dass sämtliche Angebote - von ehrenamtlichen Tätigkeiten, über Beschäftigungen in Kirchen und Vereinen, Hobbys, bis hin zu Urlaubsoptionen sowie Chancen zum (Weiter-)Arbeiten - gebündelt an einem Ort zu finden sind. Die Veranstaltung findet z.B. in der Stadthalle einer Kommune statt. Besucher und Besucherinnen erhalten die Möglichkeit, sich am Eingang auf einer Übersichtskarte jene Stationen zu markieren, die sie besonders interessant finden. Beratungsangebote erlauben den Rentnern und Rentnerinnen in spe, sich Klarheit über ihre Fähigkeits- und Bedürfnisprofile zu verschaffen.

An den einzelnen Ständen können verschiedene Aktivitäten bereits ausprobiert werden: Sei es ein neuer Tanzstil oder das Vertrautmachen mit den Gerätschaften der freiwilligen Feuerwehr. Doch es muss nicht immer darum gehen, produktiv zu sein. Wer herausfinden möchte, wie sich Ruhe anfühlt, kann sich auch einfach eine Stunde auf eine Bank im Gartenareal setzen und einfach nichts tun. Nach einem informativen Aufenthalt verlässt jeder Besucher die Veranstaltung mit einem individualisierten Heft, in das sowohl die eigenen Fähigkeiten als auch der erste Entwurf eines möglichen Rentenfahrplans eingetragen werden.





## Reflektieren

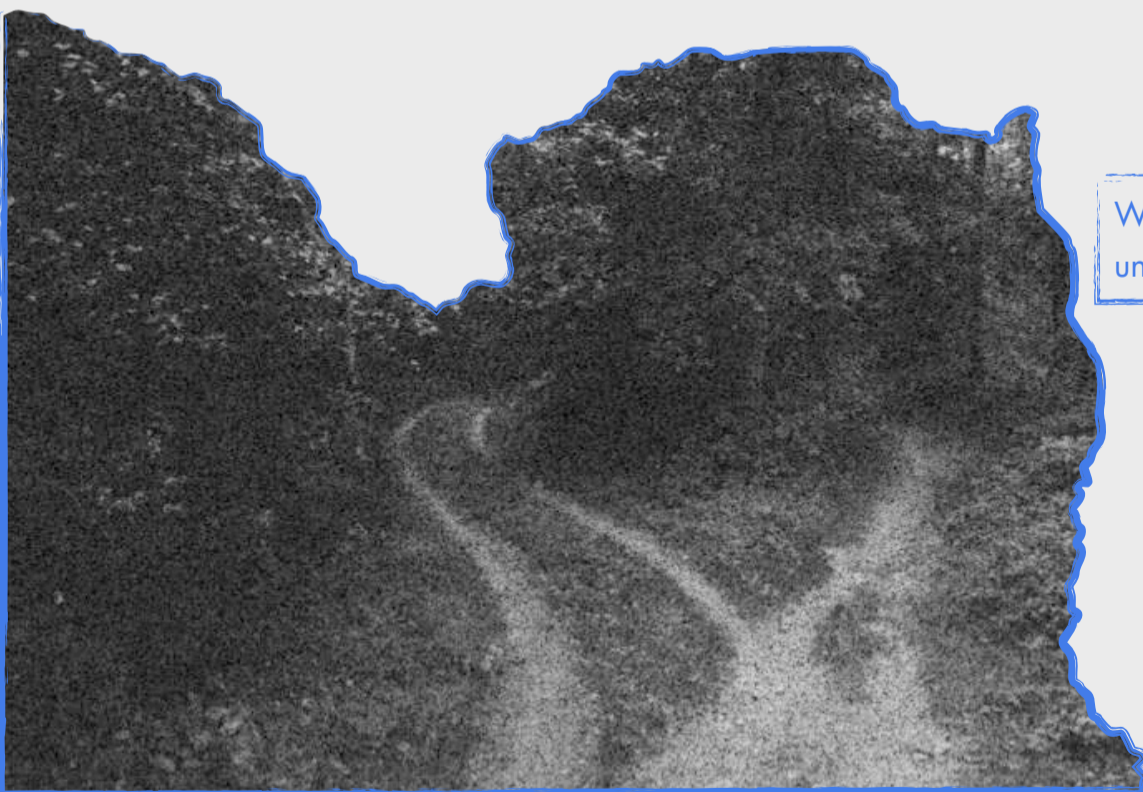
Wir wissen, dass die Idee, die unsere Workshop-Teilnehmer entwickelt haben, umfangreich ist. Doch sie gibt eine Vorstellung von den Bedarfen, die mit Eintritt in den Rentenalltag Priorität erlangen. Um zu verstehen, was in Zukunft relevant sein wird, muss man oftmals nur aufmerksam die Gegenwart beobachten. Während einige Entwicklungen bereits konkrete Gestalt annehmen, entfalten sich andere gerade erst. Antworten auf diese verschiedenen Entwicklungen findet man beispielsweise in Produkten, Studien, Dienstleistungen - und auch in Projektberichten. So kann der vorliegende Bericht nicht nur als Ideenarchiv gelesen werden, sondern er kann ebenso dafür sensibilisieren, was wichtig ist und wichtig sein wird. Denn eine Lösung ist oftmals nicht nur die Antwort auf ein Nutzerbedürfnis. Vielmehr kann man in ihr weitere Bedürfnisse lesen, die Bedürfnisse der Lösungsfinder nämlich. Wenn wir den Megatrend Silver Society betrachten, sind die Lösungsfinder dieses Projekts also nicht ganz unwesentlich.

## Weiterdenken

Auf den vorausgehenden Seiten haben wir nur ein paar der Gedanken geteilt, die wir uns in den vergangenen Monaten gemacht haben. Richtungen, die wir außerdem hätten einschlagen können, und Fragen, die wir uns sonst noch gestellt haben, waren unter anderem folgende:

Wie können wir Rentnern ermöglichen, einen Moment voll wahrzunehmen und zu genießen?

Wie können Möglichkeiten zur Validierung aussehen?



Wie können wir Gehstöcke, Rollatoren, Sehhilfen und Hörgeräte zu Statussymbolen machen?

Wie geht man mit den Konsequenzen aus einem Kontaktabbruch um?

Wie geht man damit um, wenn ein Rentner weiter seinem Beruf nachgeht und dann einen Fehler macht?

Wie kann mit weniger Geld mehr Zeit gefüllt werden?

## Die Autorin

### Vitalia Safronova

#### Design Thinkerin und Gegenwartsbeobachterin

Als zertifizierte Design Thinkerin begeistert sich Vitalia Safronova für das kreative Potenzial interdisziplinären Denkens und vereint dies in ihrer Rolle als Projektmanagerin in der Zukunftsinstitut Workshop GmbH mit der Frage, wie kulturelle und gesellschaftliche Veränderungen wirtschaftliches Handeln beeinflussen. In diversen Kommunikations- und Beratungsprojekten widmete sie sich vor allem dem Female Shift sowie dem Megatrend Urbanisierung und der Entwicklung ländlicher Räume. Sie absolvierte ihr Masterstudium in Gesellschafts- und Wirtschaftskommunikation in Stockholm und an der Universität der Künste Berlin, spricht sechs Sprachen und bereist nebenher als Flugbegleiterin die (Unternehmens-)Welt.

Kontakt: [v.safronova@zukunftsinstitut-workshop.de](mailto:v.safronova@zukunftsinstitut-workshop.de)



## Impressum

### Zukunftsinstitut Workshop GmbH

Wir sind spezialisiert auf die Transformation von Trends in Innovationen. Hierfür führen wir im Auftrag von Kunden Innovationsprojekte, Zukunfts-Workshops und Trendexpeditionen durch. Sie alle basieren auf dem Wechselspiel aus inspirierendem Input und intensivem Teamwork – unterstützt durch unsere einzigartigen Tools und erfahrenen Moderatoren. Die inhaltliche Basis liefert das von uns entwickelte Trend-Innovation-System. Unseren Input passen wir je nach Branche und Ausgangsfrage individuell an.

Zukunftsinstitut Workshop GmbH | Sulzbacher Str. 97 A | D-65835 Liederbach

Tel: +49 (0) 69 33996733

E-Mail: [info@zukunftsinstitut-workshop.de](mailto:info@zukunftsinstitut-workshop.de)